

Adorfer Wochenblatt.

Mittheilungen über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Vierter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post 16 gr. Sächs., bei Beziehung des Blattes durch Botengelegenheit
12 Gr. Sächs.

N^o 29.

Erscheint jeden Donnerstag.

19. Juli 1838.

Die Geschichte von der Kieselsteinsuppe.

Gebt nur erst den kleinen Finger und Ihr werdet bald die ganze Hand nicht mehr haben! — Der berühmte französische Novellendichter Jules Janin sucht diese Regel in einer seiner Dichtungen durch die „Geschichte von der Kieselsteinsuppe“ zu erläutern, und da diese den wenigsten unserer Leser bekannt sein dürfte, so gönnen wir ihr auch hier um so bereitwilliger ein Plätzchen, als ihre Mittheilung der Tendenz dieses Blattes nicht fremd sein dürfte und sich überdies verschiedene gottselige Betrachtungen daran anknüpfen lassen. „An einem Frühmorgen, lange vor Mahomet, vor Clodwig, vor dem heiligen Petrus, ging ein Bauer mit seiner Frau auf das Feld. Hütet euch, sagten sie zu den Kindern, die Thüre für irgend jemand zu öffnen. Wenn ein Soldat zu euch sagt: „Macht mir auf,“ so antwortet: „Wir haben keinen Wein.“ Zum Reisenden mögt ihr sprechen: „Geht weiter.“ Dem Bettler ruft zu: „Gott helf euch“ und so bleibt ruhig, bis wir wieder kommen.

Die Kinder versprachen artig zu sein und die Thüre nicht zu öffnen; und die Aeltern gingen ruhig an die Arbeit.

Es kamen Soldaten an die Thüre der Hütte, denen sie sagten: „Wir haben keinen Wein;“ Die Reisenden hörten: „Geht weiter;“ die Bettler: „Gott helf euch.“ Und kein einziges Mal ging die Thüre auf.

Endlich kam ein Mönch, diesem wußten sie nichts besonderes zu sagen und sprachen: „Wir haben keinen Wein, geht weiter, Gott helf euch.“ Und die Thüre blieb zu. „Das thut mir leid,“ sagte der Mönch zu den Kindern; „Ich hätte mir gern vor Fortsetzung meiner Reise mit meinem Kieselstein eine warme Suppe gemacht.“ Dabei legte er seinen Kieselstein in den Ranzen und diesen auf den Rücken.

Die Kinder hatten niemals mit einem Kieselsteine Suppe kochen gesehen; sie riefen den Mönch zurück und fragten aus dem Fenster: „Was hast Du nöthig?“

„Ich habe einen Topf nöthig,“ antwortete der Mönch.

Die Kinder ließen ihm einen irdenen Topf aus dem Fenster herab, der Mönch stellte sorgfältig seinen Kieselstein hinein.

Er kniete vor dem Topfe nieder, und schien kräftig das Feuer anzuschüren; die Kinder waren höchst gespannt.

„Hätte ich etwas Wasser im Topfe,“ bemerkte der Mönch, „so wäre mein Kieselstein schneller gekocht.“

Und der Topf wurde gleich mit Wasser gefüllt.

„Kinder, mein Wasser wäre weit früher heiß, wenn ich den Topf an euer Feuer stellen dürfte.“

Man öffnete dem Mönch die Thüre, und er stellte den Topf an das Feuer, welches die Kinder wieder angefaßt hatten.